

# Der Gitarrenfreund

M I T T E I L U N G E N

DER GITARRISTISCHEN VEREINIGUNG e.V. SITZ MÜNCHEN

Geschäftsstelle: München 13, Hohenzollernstr. 116, Tel. 333472

13. Jahrgang

Nummer 1 mit 4

1962

## XII. ordentliche Generalversammlung

### der Gitarristischen Vereinigung e.V. Sitz München.

Am 14. Mai 1962 fand die diesjährige Generalversammlung im Münchener Clublokal "Braunauer-Hof" statt.

Der stellvertretende Vorsitzende begrüßte die anwesenden Mitglieder und Gäste und übermittelte Grüße von vielen Mitgliedern und Freunden aus dem In\_und Ausland.

Zu Beginn des Abends wurde der Toten des vergangenen Jahres gedacht.

Herr Baldomero Zapater  
Herr Oskar Teller  
Herr Dr. Karl Prusik.

Die Anwesenden erhoben sich zum Zeichen der Trauer für eine stille Gedenkminute von den Plätzen.

Zum nun folgenden geschäftlichen Teil wurde festgestellt, daß die Generalversammlung ordnungsgemäß und rechtzeitig einberufen wurde, sodaß die Beschlüsse der Versammlung rechtskräftig sind. Zur Tagesordnung, die mit der Einladung bekanntgegeben wurde, beantragte der Bericht, die Punkte 1) und 3) zusammenfassen zu dürfen. Dagegen bestanden keine Einwände, sodaß die einzelnen Punkte in dieser etwas geänderten Reihenfolge durchgesprochen wurden.

Punkt 1) und 3), Jahresbericht und Bericht der Geschäftsstelle:

Die monatlichen Clubabende fanden regelmäßig statt, während das Chorspiel leider immer noch durch den Mangel eines geeigneten Raumes stark beeinträchtigt ist.

Unserem Mitglied, Prof. Adolph Meggendorfer konnte anlässlich seines 85. Geburtstages und unserem langjährigen Bibliothekar Chr. Schiede anlässlich seines 75. Geburtstages in Anerkennung ihrer Verdienste um die Gitarristik die Ehrennadel der Gitarristischen Vereinigung verliehen werden.

Das vergangene Jahr brachte viele lebhaft begrüßte Konzerte, so in München u.a. von Andres Segovia, Richard Podolor, Zelezny und dem Studio für alte Musik, über die an anderer Stelle schon ausführlich berichtet wurde.

Der Mitgliederstand hat sich im Berichtsjahr wiederum etwas erhöht. Erfreulich ist dabei, daß in zunehmendem Maße jüngere Menschen zu uns finden, ein Zeichen dafür, daß die immer lebendige Gitarre und die gute Musik gerade die Jugend begeistern können.

Der Arbeitsaufwand, der für Kassen- und Bibliotheksführung, Korrespondenz, den Gitarrefreund, Verhandlungen usw. geleistet werden muß, ist unverändert groß. Rund 100 Stunden monatlich - alles zusammengenommen - werden von den Beteiligten in der ohnehin knappen Freizeit geleistet. Die Arbeit kommt allen Mitgliedern zugute. Der trotz der allgemeinen Teuerung seit 1949 unverändert niedrig gehaltene Beitrag gestattet es uns nicht, bezahlte Arbeitskräfte anzustellen. Die Vorstandschaft bittet daher um Verständnis, wenn nicht alle Briefe "umgehend" beantwortet werden können, oder wenn einmal jemand auf Leihnoten aus der Bibliothek etwas warten muß, weil die gewünschten Werke gerade ausgeliehen sind, oder wenn der "Gitarrefreund" sich verspätet.

Der Bericht schloß mit dem Dank an die Damen und Herren der Vorstandschaft und die freiwilligen Helfer für ihre selbstlose Arbeit.

Punkt 2) Kassenbericht:

Das Berichtsjahr konnte mit einem, wenn auch kleinen Plus abgeschlossen werden. Größere Ausgaben entstanden vor allem für die Geschäftsstelle, die Notenbeilagen und den Gitarrefreund. Leider war im vergangenen Jahr auch ein besonders hoher Beitragsrückstand zu verzeichnen, der aber inzwischen ( durch die Mahnungsaktion Anfang 1962) fast ausgeglichen ist. Der Bericht schloß mit der Bitte, die Beiträge sowie die Leihnotengebühren rechtzeitig zu bezahlen, damit die Arbeit der Gitarristischen Vereinigung nicht behindert wird.

Die Kassenführung war, ebenso wie die Führung der Bibliothek, von den im vergangenen Jahr als Revisoren gewählten Mitgliedern, Frau Maria Hartung und Herrn Karl Hozzel überprüft und in Ordnung befunden worden.

Punkt 4) Neuwahl der Vorstandschaft:

Die anwesenden Mitglieder wählten Herrn Karl Hozzel als Wahlleiter und Herrn Rudolf Thrul als Protokollführer der Wahl.

Mit dem Dank für die geleistete Arbeit wurde die bisherige Vorstandschaft vom Wahlleiter entlastet.

Auf Grund der während der Generalversammlung mündlich vorgebrachten Wahlvorschläge wurden folgende Damen und Herren durch Handaufheben einstimmig gewählt:

Vorsitzender	Herr Max Fischer, München
stellv. Vorsitzender, zugleich Schriftleiter des "Gitarrefreund"	Herr Hans-Jürgen Schulz, Mü.
Schriftführer	Frau Maria Hartung, München
Kassierer	Frau Gabriele Wiedemann, Mü.
Bibliothekar	Herr Christian Schiede, Mü.
Musikalischer Beirat	Herr Josef Eitele, München
Beisitzer	Frau Antonie Huber, München.

Der Bibliothekar, Herr Christian Schiede, wurde in Abwesenheit gewählt da er leider an der Versammlung nicht teilnehmen konnte. Er hat inzwischen sein Einverständnis mit der Wahl erklärt.

Die Gewählten dankten für das Vertrauen und nahmen die Wahl an. Das Protokoll der Wahlleitung liegt in der Geschäftsstelle der Gitarristischen Vereinigung e.V. vor.

Punkt 5) Verschiedenes:

Als Revisoren für das laufende Geschäftsjahr 1962 wurden von den Mitgliedern gewählt Herr Karl Hozzel, München  
Herr Rudolf Thrul, München.

Mit dem Dank an die Mitglieder für die rege Teilnahme schloß der Bericht die XII. ordentliche Generalversammlung.

-o-o-o-o-o-

Goldene Ehrennadel für Max Fischer.

Im Anschluß an den offiziellen Teil der Generalversammlung gab es noch eine kleine Feier und für unseren Vorsitzenden, Herrn Kammermusiker Max Fischer, eine große Überraschung. Die Mitglieder hatten nämlich beschlossen, unserem Gründungsmitglied und jetzigen 1. Vorsitzenden in einer besonderen Form zu danken für seine Bemühungen in den letzten fünf Jahren, in denen er unser 1. Vorsitzender ist, und auch für die vorhergehende Zeit als Stellvertreter. Und welche Form des Dankes wäre besser als die Verleihung der Ehrennadel der Gitarristischen Vereinigung. So konnte dann Herr Fischer das silberne Ehrenzeichen, das er als Gründungsmitglied stolz trug, ablegen und die "Goldene" anstecken.

Von ganzem Herzen wünschen wir ihm, daß er noch viele Jahre bei bester Gesundheit bleiben und daß seine Liebe zur Gitarre und zur Gitarristischen Vereinigung nie aufhören möge.

-o-o-o-o-o-

DIE GITARRE AM PRAGER KONSERVATORIUM .

v. Prof. Stepan Urban.

Im vergangenen Jahr feierte das Musik-Konservatorium in Prag sein 150-jähriges Bestehen. Die Aufgabe des Institutes war vor allem, Orchesterspieler heranzubilden und es gingen aus den Reihen der Musikschüler berühmte Solisten, Lehrer und Komponisten hervor, von denen die bekanntesten wohl Ševčík und Dvořák sind.

Trotz des ehrwürdigen Alters des Institutes ist die Gitarreklasse sozusagen das jüngste Kind der Schule. In den 20er Jahren war Dr. Branberger, ein sehr beweglicher und vielseitig interessierter Herr, administrativer Verwalter. Er stieß im Archiv auf alte Cembalo-, Gamben- und Lautenmusik, die ihn dazu inspirierte, das heute noch existierende Kammermusik-Ensemble "Pro arte antiqua" ins Leben zu rufen. Eines Tages bekam er die "Canzonetten" für Tenor und Gitarre von J.Th. Held in die Hand, aber er fand niemand der die Gitarre so beherrschte, daß er Held's Kompositionen spielen konnte. Branberger sprach von Skandal, alarmierte das Ministerium und setzte es tatsächlich durch, daß in kurzer Zeit am Konservatorium eine Gitarreklasse eingerichtet wurde. Diese Gitarreklasse war zunächst nur für Interessenten aus den Reihen der Studierenden zugänglich und - wie es vorsichtshalber hieß - "für den bisweiligen aktuellen Gebrauch" gedacht. Damit sollte die Gitarre als vorübergehend abgetan werden. Später besann man sich dann doch auf die alte hohe Kunst des Gitarre- und Lautenspiels und die Gitarre wurde immer aktueller.

Für den Gitarreunterricht fand sich in Anton M o d r ein guter Musiker und gewissenhafter Lehrer, der sich mit Hingabe diesem neuen Arbeitsgebiet widmete, obwohl der Gitarreunterricht noch nicht festumrissen und sicher in den Statuten des Institutes stand. Tatsächlich zeigten sich schon am Anfang trotz Mangel an guten Instrumenten, Saiten und Erfahrungen ausgezeichnete Leistungen und echte Talente bei den Schülern. Trotz dieser Erfolge mußte Modr immer wieder mit Vorurteilen kämpfen. Aber er hielt aus. 12 Jahre lang. Und er verstand es, seinen kultivierten Geschmack auf seine Schüler zu übertragen. Er griff zwar selbst nicht sehr oft zur Gitarre, aber seine ausgezeichneten Interpretationen blieben seinen Schülern noch nach Jahren als musikalisches Erlebnis im Gedächtnis. Sein größter Verdienst aber ist, daß er bei seinen Schülern die Liebe zu unserem Instrument weckte und vertiefte.

Ich selbst kam in den 30-er Jahren in seine Klasse. Das Hauptfach, nämlich Komposition, belegte ich mehr oder weniger als Vorwand, um mich intensiv der Gitarre widmen zu können, und es war mir vergönnt, in beiden Fächern öffentlich zu absolvieren, was damals außergewöhnlich war.

Leider wurde schon vor dem 2. Weltkrieg die Gitarreklasse wieder aufgelöst, wegen finanzieller Schwierigkeiten, wie es hieß. Erst im Jahre 1940 besann man sich wieder auf die leere Gitarreklasse. Man berief mich, den Unterricht zu übernehmen, wenn auch zunächst ohne festes Gehalt.

Die Gitarre wurde zwar Nebeninstrument, aber das war nicht so schlimm. Es wurde wenigstens wieder Gitarrespiel gelehrt und das war die Hauptsache. Aber schon nach kurzer Zeit führten die Kriegs-

umstände zu einer neuen Unterbrechung der Arbeit.

Sofort nach dem Krieg machte ich den Versuch, die Klasse wieder aufzubauen. Es gab genug Argumente, die dafür sprachen, Lehrhefte und eine Reihe von Kompositionen waren eben wieder im Druck erschienen. Meine wiederholten Vorstöße hatten Erfolg, die Gitarreklasse wurde für ein Probejahr wieder eingeführt. Danach konnten wir uns durchsetzen, die Gitarre wurde wieder Hauptinstrument. Selbstverständlich ging nicht alles leicht, viele Schwierigkeiten mußten überwunden werden, und das ist nicht immer einfach in einem traditionsgebundenen Institut, das in sicheren Geleisen läuft. Aber es kam uns zugute, daß am Institut selbst an großen Reformen gearbeitet wurde. Mit Rücksicht auf neue Ziele der Musikerziehung wurden die Lehrpläne mehrfach umgestaltet und auch bei dieser Entwicklung hat sich die Gitarre durchsetzen können, und heute ist die Gitarre hier eines der beliebtesten Instrumente.

Ich sage ungern "ich habe das und das getan", es träfe nicht zu. Vielmehr spielt sich etwas ab und man wird einfach hineingezogen. Es kam mir so viel entgegen. Die Jugend liebt das Instrument wie kein anderes, und was die Jugend liebt, das hat Zukunft. Dann das Wirken der großen Meister, wie Andrés Segovia. Ohne Segovia wären wir auf halbem Wege, er ist für uns hier das Vorbild schlechthin. Dann die Gitarre selbst. Sie bietet dem harmonisch fühlenden modernen Menschen alle Möglichkeiten der Harmonien. Ja noch mehr - sie hat Möglichkeiten, die über das Halbton-System hinausreichen, sie hat Klangfarben.

Mein Credo ist: Die Gitarre hat eine große Zukunft und deshalb wird sie sich immer mehr künstlerisch durchsetzen!

-o-o-o-o-o-

DIE GITARRE - EIN ZUPFINSTRUMENT ?

Ein Beitrag - zur Diskussion gestellt.

Von Oberstudienrat Rudolf Klein.

Nimmt man die einschlägigen Fachbücher über Musikinstrumente zur Hand, so begegnet einem bei den Saiteninstrumenten eine Gruppe der "Zupfinstrumente" zu denen stets Gitarre und Laute gezählt werden. Die Musik der Mandolinen, Gitarren und meist auch Zithern wird als "Zupfmusik" bezeichnet und seit kurzem gibt es auch eine Zeitschrift, die diesen Namen führt.

Wer sich aber intensiv mit der Spieltechnik der Gitarre vertraut gemacht hat, dem werden bald Zweifel kommen, ob er wirklich sein Instrument "zupft".

Das Wort zupfen bedeutet: ruckartig auseinanderziehen (Pekonn, Das Deutsche Wort.) und wird in Redensarten gebraucht wie: jemand am Ärmel, an den Haaren zupfen, aber auch Scharpie (früherer Ersatz für Watte) zupfen, sich verlegen am Bart zupfen (Duden, Stilwörterbuch). Das Wort zupfen hieß früher "zopfen" und wurde verwandt in der Redewendung: an den Haaren ziehen. (Stücke, Deutsche Wortsippen).

Wollen wir einen verknoteten Bindfaden entwirren, so "zupfen" wir mit den Fingern den Bindfaden auseinander. Beobachten wir unsere Finger dabei, so stellen wir fest, daß alle Fingerglieder nach innen gekrümmt bleiben.

Fragen wir uns nun, ob die Finger beim Gitarrenspiel die gleiche Haltung haben und die gleiche Bewegung ausführen, so wird wohl kein technisch richtig ausgebildeter Spieler das bejahen können. Unsere Spielbewegung ist doch ein "anschlagen" der Saite oder der Saiten mit der Kuppe oder beim Nagelspiel mit dem Fingernagel des durchgedrückten aber elastisch nachgebenden Fingers, beim Tonleiter-Wechselschlag ,bzw. derbeiden letzten Fingerglieder beim Akkordanschlag.

Wenn ein Unkundiger das erste Mal eine Gitarre in die Hand bekommt kann es wohl sein, daß er an den Saiten "zupft". Ein guter Musiklehrer wird ihm aber sehr bald den Unterschied klar machen und den richtigen An"schlag" beibringen. Erst das elastische "Schlagen" der Saiten gibt einen guten, vollen, abgerundeten Ton.

Die Gitarre wird also nicht "gezupft", sie ist kein "Zupf"instrument und wir sind keine "Zupf"musiker.

Wie ist es aber zu dieser falschen Bezeichnung gekommen?

In der Barockmusik, im 16. und 17. Jahrhundert, als die Laute eines der wichtigsten und beliebtesten Instrumente war, hat man die "Laute geschlagen". Das Wort "Zupfen" wurde in diesem Zusammenhang nicht gebraucht. In der Romantik spielt jedoch die Gitarre eine Rolle vor allem als Instrument zur Liedbegleitung. In dem Werk von Einstein: Die Romantik in der Musik ist das Wort "Zupfinstrument" jedoch nicht zu finden.

Das Handbuch der Musikinstrumente von Hugo Riemann 1897 zählt die Gitarre und Laute zu den Harfeninstrumenten. Eine besondere Gruppe der "Zupfinstrumente" gibt es nicht.

Um die Wende des 20. Jahrhunderts entsteht dann die Jugendbewegung. Sie holte alte vergessene oder kaum noch gespielte Instrumente hervor: Laute, Gitarre, Blockflöte, Fidel, auch die Mandoline, die aber bald nicht mehr als "zünftig" galt und zurücktrat (warum eigentlich?). Mit dem Hervorholen der alten Instrumente war es aber allein nicht getan, man mußte sie zum Klingen bringen. Da es kaum Lehrer dafür gab, blieb wohl nichts anderes übrig, als selbst zu probieren, und da wurde halt "gezupft". So tritt bei der Jugendbewegung das Wort "Zupfen" in manchen Zusammensetzungen auf. 1908 gab H. Breuer, den "Zupfgeigenhansl" heraus, der bis jetzt in mehr als einer Million Exemplaren verbreitet ist. Name und Buch wurden also volkstümlich. Das "Zupfen" wirkte sich besonders verhängnisvoll für die Gitarre und ihre Spieltechnik aus. Die Technik des Anschlags hat man später korrigiert, besonders auch durch die Einwirkung der spanischen Spieler, aber das Wort "Zupfen" war einmal geprägt und ließ sich nicht mehr verdrängen.

Erst in der neuesten Zeit spricht man von der "Schlaggitarre". Im Grunde genommen ist aber jede Gitarre eine Schlaggitarre, wenn sie technisch einwandfrei gespielt wird. Deswegen sollte die neue Abart die vor allem im Tanzorchester gebraucht wird, besser als Plektrumgitarre bezeichnet werden, wie es ja vielfach auch schon geschieht.

Das ist der entscheidende Unterschied in der Spielart, abgesehen davon, daß sie sich auch schon in der Form von der klassischen Gitarre unterscheidet.

Nun gibt es aber auch Instrumente, bei denen wirklich "gezupft" wird. Da ist vor allem das Pizzicato der Streichinstrumente anzuführen. Der Baß im modernen Tanzorchester wird ja ausschließlich als "Zupfbaß" verwandt. Auch die Saiten der Harfe werden gezupft oder gerissen, was nichts anderes ist als ein stärkeres Zupfen. Die Spieltechnik der Zither wird man auch hierzu rechnen können.

So hat das "Zupfen" schon seine Berechtigung in der Musik als Bezeichnung einer Spieltechnik, aber nicht bei der Gitarre oder Laute.

Die Gitarre hatte bei uns große Vorurteile zu überwinden, um überhaupt als vollgültiges Musikinstrument anerkannt zu werden. Große Meister der Gitarre wie Segovia, Luise Walker u.a. haben hier Wandel geschaffen. Nun gilt es, andere Ungenauigkeiten zu beseitigen wie eben auch die "Abstempelung" als Zupfinstrument.

Sollte es so schwer sein zu erreichen, daß in den Lehrbüchern der Musikinstrumente steht: "Die Gitarre ist ein Saiteninstrument, dessen Saiten mit der rechten Hand angeschlagen werden, entweder allein mit der Kuppe des Fingers (Kuppenspiel) oder mit der Kuppe und dem Nagel (Nagelspiel). Die Gitarre verfügt daneben wie kein anderes Instrument über eine Reihe von Anschlagvarianten (Farbanschlägen). Auch die Finger der linken Hand können durch Aufschlag und Abzug zur Tonerzeugung benutzt werden".

-o-o-o-o-o-

EHRUNG FÜR JOAQUIN RODRIGO.

Bei einem vom französischen Rundfunk veranstalteten Wettbewerb für Musiker und Komponisten erhielt der berühmte spanische Komponist Joaquin Rodrigo mit seiner Komposition "Invocacion y Danza" (Homenaje a Manuel de Falla) den ersten Preis.

Das preisgekrönte Werk dieses blinden Meisters, der in Deutschland uns Gitarristen durch seine Soli und vor allem durch das große Werk für Gitarre und Orchester "Concierto de Aranjuez" bekannt ist, wird in Kürze bei Sofirad in Paris erscheinen.

Der Jury gehörten u.a. Alexandre Tansman und Emilio Pujol an.

-o-o-o-o-o-

MANUEL DE FALLA sagt:

Die Gitarre ist das vielseitigste und reichste Instrument, was die harmonischen und polyphonen Möglichkeiten betrifft!

-o-o-o-o-o-

DIE CISTER IM GITARREN - ENSEMBLE.

von Heinz Teuchert

In letzter Zeit wird in steigendem Masse die hervorragende Eignung der Gitarre nicht nur als Soloinstrument, sondern auch als vielseitiges Ensemble - Instrument erkannt, dessen musikalische Einsatzmöglichkeiten noch lange nicht genügend genutzt werden.

Am häufigsten wird heute noch das Gitarre - Duospiel gepflegt. Hierfür ist uns aus der Gitarrenklassik um 1800 eine umfangreiche Literatur für 2 Gitarren von Carulli, Sor, de Call, Küffner, Diabelli u.a. überliefert. Wesentlich spärlicher ist schon die originale Literatur für 3 Gitarren, da das Zusammenspiel von 3 Instrumenten der gleichen Stimmlage auf die Dauer zu einförmig ist. Ein Fortschritt war hier die Einführung der Terzgitarre (eine kleine Terz höher gestimmt als die normale Gitarre!) und der Quintbassgitarre (eine Quinte tiefer gestimmt als die normale Gitarre!). In dieser Besetzung - Terz-, Prim- und Quintbassgitarre - musizierte z.B. mit großem Erfolg das Münchener Gitarrenkammertrio. Allerdings mußten die Stücke für diese Besetzung erst arrangiert werden. Um jedoch den Anschluß an die modernen Formen der Haus- und Jugendmusik und des Kammermusikspiels zu finden, ist es notwendig, die Gitarre aus der Rolle des Spezialinstrumentes, für das die meisten Stücke erst bearbeitet werden müssen, zu befreien. Hier füllte die neugeschaffene Oktavgitarre eine empfindliche Lücke aus. Mit einer Quartettbesetzung von 2 Oktav- und 2 Primgitarren ist es ohne weiteres möglich, vierstimmige Suiten vom Blatt abzuspielen, wie es für die Streich- und Blasinstrumente selbstverständlich ist. Unbefriedigend ist bei dieser Besetzung der etwas kurze, trockene Ton der Oktavgitarre, der bei längeren Notenwerten zu schnell verklingt.

Auf der Suche nach einem besser geeigneten Oktavinstrument der Gitarrenfamilie stieß ich vor einigen Jahren auf die "Cister", die ich in großer Anzahl und vielfältigen Formen und Größen in den Musikinstrumentenmuseen vorfand. Nach eingehenden Versuchen gelang es, neue Cisterntypen zu bauen, die allen Anforderungen eines Solo- und Ensemble-Instrumentes gerecht werden. Der kräftige, tragfähige Ton der Cister ist sehr modulationsfähig. Er klingt lange nach, ist von großer Prägnanz bei schnellen Läufen und verbindet sich ausgezeichnet mit dem Gitarrenton.

Da die neugebauten Cistern die gleiche Stimmung wie die Gitarre haben, kann jeder Gitarrist ohne weiteres darauf musizieren.

Die Cister hat eine interessante Geschichte. Ihren Ursprung sieht man in der gezupften Fidel etwa des 8. Jahrhunderts. Sie war seit dem früher Mittelalter unter den verschiedensten Namen bekannt, z.B. citola, citharne, guiterne, guitarra germanica.

Ihre Blütezeit hatte die Cister im 16. bis 18. Jahrhundert. Sie war in allen Volksschichten verbreitet und übertraf an Popularität

zeitweilig sogar die Laute. Große Baßcistern wurden im Orchester als Continuoinstrumente gespielt. Über die kleine Discantcister schreibt Michael Prätorius (1571 - 1621): ".... darauf der Spieler eine gar sehr liebliche und schöne Harmony mit feinen reinen diminutionibus zuwebringen könne, also, daß es mit sonderbarer Lust anzuhören und von etlichen vornehmen Lautenisten gleichergestalt practiciert werden kann".

Aus den vielfältigen alten Cisternformen sind für das heutige Zusammenspiel 3 Cisterntypen neu entwickelt:

Die Soprancister

Stimmung wie bei der Oktavgitarre:  
e a d' g' h' e'

Die Altcister

Stimmung eine Quarte höher als Gitarre:  
A d g c' e' a'

Die Tenorcister

Stimmung wie bei der Gitarre:  
E A d g h e'

Die Wiedereinführung dieser interessanten Zupfinstrumentenfamilie gibt dem Zusammenspiel eine große klangliche Bereicherung und erschließt dem Gitarrenensemble eine unerschöpfliche Spielliteratur, die praktisch von der Gotik bis zur Gegenwart reicht.

Schon dem Duospiel mit Soprancister und Gitarre bieten sich viele Möglichkeiten, z.B. die reiche Spielmusik des Barock für Melodie- und Baßinstrument. Zwei Soprancistern und zwei Gitarren ergeben ein klangfarbenreiches Quartett. In dieser Besetzung lassen sich z.B. die zahlreichen vierstimmigen Suiten der Meister des 16. und 17. Jahrhunderts ohne Umschreiben der Stimmen stilecht musizieren. Selbst aus der "Kunst der Fuge" von Johann Sebastian Bach haben wir mehrere Kontrapunkte mit 2 Cistern und 2 Gitarren in Konzerten gespielt.

Sehr wichtig für die Verbreitung und Weiterentwicklung des Gitarrenspiels ist auch das Zusammenspiel des Gitarrenensembles mit anderen Instrumentalgruppen, wie z.B. Gampen- und Blockflötenquartetten. Hier ergeben sich klanglich wirkungsvolle Register durch abwechselndes Solo und Tutti der Bläser-, Streicher- und Gitarrengruppen. Die Besetzungspraxis alter Musik erfordert ja gerade den Einsatz von "allerlei Instrumenten", zu denen in damaliger Zeit neben den Streichern und Bläsern gleichberechtigt die gezupften Instrumente gehörten. Es wäre für die Zukunft der Gitarren- und Lauteninstrumente viel gewonnen, wenn sie sich diesen selbstverständlichen Platz in der allgemeinen Musizierpraxis zurückerobern würden.

CARLOS MONTOYA in München.

Bisher war Carlos Montoya in Deutschland nur durch seine Schallplatten bekannt. Der in Madrid geborene Künstler begann mit acht Jahren Gitarre zu spielen und da er ein "Gitano por los quatro costados", ein Vollblut-Zigeuner ist (wörtlich: Zigeuner auf allen vier Seiten), spielt er natürlich Flamenco. Was Flamenco ist, haben wir ausführlich im Heft 5/6-1956 des Gitarrefreund erklärt. Aber zwischen dem Lesen einer Beschreibung und dem Hören ist doch ein großer Unterschied, denn Flamenco sollte man weniger verstehen wollen, man muß Flamenco fühlen.

So war es für die Münchener Mitglieder der Gitarristischen Vereinigung eine ungewöhnliche Begegnung und eine überraschende Freude, daß der weltberühmte Flamencospieler, der zu seinem Konzert am 14.4.1962 nach München gekommen war, uns mit seiner Frau Sally bei unserem April-Clubabend besuchte. Und mit ihm kam seine Gitarre. Und damit kam auch für alle Anwesenden ein Erlebnis, das sie so schnell nicht vergessen werden. Nicht nur ein Erlebnis gitarristischer Art, oh' nein! Carlos Montoya, dieser weltberühmte Meister, kennt keine Starallüren - mit seinem gewinnenden Lächeln, mit seiner freundlichen Art, eroberte er alle Herzen im Sturm. Und das ist das Schöne, das ihn zum wirklichen Meister macht.

Da saß er nun in unserem Clublokal, einem Nebenzimmer einer typischen Münchener Gastwirtschaft, rückte einen knarrenden Wirthausstuhl in die Mitte des Raumes mit dem braunen, geölten Fußboden, nahm seine Gitarre und begann zu spielen. Mit atemberaubender Virtuosität trug es seine Flamencos vor. Miß einer Granadinas beginnend, drang er dann bis zum Herzen des echten Cante jondo, der Tarantas vor, mit der er bewies, daß er nicht nur virtuos, sondern auch sehr verinnerlicht spielt. "Die Tarantas gehört wie die Siguiriyas zu den echtesten Flamencos, die wir Zigeuner eigentlich fast nur für uns spielen" sagte er dazu. Vielleicht erinnerte ihn dieses verräucherete Nebenzimmer an die Anfänge seiner Laufbahn, als er in spanische Lokalen spielte, vielleicht versank auch nur einfach alles Äußere um ihn, als er zur Gitarre griff, vielleicht ist aber die einzige Erklärung für dieses Privatkonzert die, die Montoya mit seinem Lächeln selbst gab: "Eigentlich spiele ich nie auf privaten Einladungen, obwohl ich häufig darum gebeten werde, aber hier ist es etwas anderes, ich freue mich, daß ich bei Euch in München bin!".

Dann kam das Konzert am 14. April 1962 im Herkulesaal. Obwohl es Montoyas erstes Konzert in München, ja in Deutschland überhaupt war, war der Riesensaal mit seinen über 1200 Plätzen ausverkauft. Die Zeitung "Münchener Merkur" schrieb über dieses Konzert:

"Es gibt also in dem Riesenangebot von Konzerten noch ein paar Stunden, in denen es einem den Atem verschlägt, in denen die ganze Fühlungnahme mit den Urquellen der Musik auf Herz und Ohr des Hörers eindringt und plötzlich die Erkenntnis aufbricht, daß es keinen Unterschied zwischen Kunst- und Volksmusik gibt.

Der spanische Gitarrist Carlos Montoya - auf einem schlichten Holzhocker mit einer Selbstverständlichkeit ohnegleichen musizierend - öffnete vom ersten Schlag seiner Hand durch die sechs Saiten seines Instrumentes an das Tor zu diesen Anfängen und Zusammenhängen ganz

weit. Ohne irgendwelche Zutaten wurde die erregende Welt der Flamenco-Musik in den Konzertsaal transferiert. Montoya spielte diese Musik mit allen zu Gebote stehenden Mitteln, die Klangfarben reichten vom zartesten Mandolinenton bis zum rasselnden Klang der Trommeln, die eine spanische Prozession begleiten.

Man spricht von zigeunerischem Feuer und meint, etwa Carmen sei der Inbegriff dessen. Geradezu arm ist Bizet's Zigeuner-Nachahmung gegen das, was in Montoyas Gitarre brennt und aus ihr Flammen schlägt. "

Das ist uns aus dem Herzen gesprochen. Der Beifall glich Stürmen und immer neue Zugaben wurden von den enthusiastischen Publikum gefordert. Müde, aber glücklich, beendete Carlos Montoya sein Konzert und beim Abschied sagte er: "Vielen Dank - und auf Wiedersehen im nächsten Jahr! " Und wir sagen: Herzlichen Dank - und wir freuen uns auf ein baldiges Wiedersehen- und hören!

-o-o-o-o-o-

ANDRES SEGOVIA in München.

Am 15. Mai 1962, also fast genau einen Monat nach Montoyas Konzert, gab Andres Segovia im Herkulesaal in München sein diesjähriges Konzert, das - wie immer - ausverkauft war. Der Jubel und die Begeisterung des Publikums waren natürlich ebenso groß wie in Montoya's Konzert, von der Kunst des Meisters ganz zu schweigen, aber alles war doch ganz anders. Zwei derart verschiedene Stilrichtungen kann man einfach nicht vergleichen.

Wer Segovia hört, muß einfach begeistert sein und es ist erfreulich festzustellen, daß die Kunst des Gitarrespiels und die klassische Musik - wie dieses Konzert wieder einmal bewies - nicht nur von den aktiven Jüngern der Gitarre oder von der älteren Generation als romantische Erinnerung geliebt wird, sondern daß sie auch unter der Jugend eine von Jahr zu Jahr steigende Anhängerschaft aufweist.

Die gespannte Stille, mit der über 1200 Menschen dem Spiel Segovia's lauschten, trug mit dazu bei, daß der Abend ein ungetrübter Genuß wurde. Wie immer in seinen Konzerten zeigte Segovia, daß er nicht nur ein Virtuose höchsten Grades ist, sondern daß er seine eminente Technik immer in den Dienst der Musik stellt, und daß sein Spiel in immer noch unerreichter Weise aller Nuancen in Klangfarbe, Dynamik, Ausdruck und Tempo fähig ist. Wenn man Segovia spielen hört, dann wundert man sich eigentlich garnicht mehr, daß die Menschen in hellen Scharen geströmt kommen, um ihn zu hören, und daß jedes Konzert mehr als ausverkauft ist.

Das Programm des Münchener Konzertes war diesmal fast völlig neu. Es führte bereits in seiner ersten Gruppe durch fünf Jahrhunderte. Es begann mit Fantasia und Pavana von Luis Milan, dem großen spanischen Vihuelisten des 16. Jahrhunderts, dessen 1535 erschienenes Werk "El Maestro" das älteste gedruckte Werk ist. Aus noch älterer Zeit sind bisher nur Handschriften bekannt. - Dann folgte

eine Toccata von Silvius Leopold Weiss, dem großen deutschen Lautenmeister (1668 - 1750), der 1718 in die Dresdener Hofkapelle verpflichtet wurde. Johann Sebastian Bach, der seinen Sohn Wilhelm Friedemann mehrmals in Dresden besuchte, hat, wie er selbst schreibt, dort "mit Weiss in die Wette phantasiert". We erwiderte Bach's Besuche, und vielleicht war er es, der den groß Thomaner-Kantor zu seinen Lautenkompositionen anregte. - Von ein Etüde in e-moll von Sor ging es dann über Heitor Villa-Lobos (1890 - 1961) zu Alexandre Tansman, aus dessen Suite "Pour Segov wir die Berceuse d'Orient und Tanz hörten.

Der zweite Teil des Programmes brachte Werke von Girolamo Frescobaldi (1583 - 1643) und Johann Sebastian Bach, während der dritt Teil fast ganz von der Legende "Platero und ich" ausgefüllt war. Die andalusische Legende Platero und ich wurde gedichtet von Ramón Jiménez, der 1956 den Nobelpreis für Literatur erhielt. Sie erzählt von Platero, einem kleinen grauen Esel, dem Begleiter des Dichters auf seinen Wanderungen, dem Vertrauten seiner geheimsten Gedanken. Diese Legende war ursprünglich als Folge von 28 kleinen Skizzen für einen Erzähler mit Gitarrenbegleitung entstanden. Die Musik stammt von Mario Castelnuovo-Tedesco. Da die Gitarrenstücke in sich selbständig sind, können sie auch ohne verbindenden Text im Konzert gespielt werden. Den Schluß des dritten Teiles bildete dann Sevilla von Isaak Albéniz.

Die begeistert applaudierenden Zuhörer wurden nicht nur mit vielen Zugaben von Sor, Tottoba, Alard und Rameau belohnt, Segovia sagte zum Abschied: Auf Wiedersehen im Herbst!

-o-o-o-o-o-

HERMANN AMBROSIOUS - 65 Jahre.

Am 25. Juli 1962 vollendete der hochgeachtete und bekannte Komponist und Fachschriftsteller sein 65. Lebensjahr.

Die Schaffenstätigkeit vom Hermann Ambrosius erstreckt sich auf einen Zeitraum von annähernd 40 Jahren. Er begann sein Musikstudium (Klavier und Instrumentation) in Leipzig. 1921 - 1923 gehörte er dann der Meisterklasse für Komponisten an der Akademie der Künste in Berlin unter Prof. Hans Pfitzner an. 1924 brachte Hermann Ambrosius sein erstes abendfüllendes Werk, die sinfonische Dichtung "Faust" für Soli, Chor und Orchester an der Dresdener Staatsoper zur Uraufführung. Darüber hinaus trat er mit 11 Sinfonien an die Öffentlichkeit.

Besonderes Interesse hat Hermann Ambrosius an der Gitarre, die er selbst spielt und für die er eine ganze Anzahl von Werken solistisch, kommerzialmusikalischer, konzertanter und pädagogischer Art geschrieben hat. Seine musikalische Arbeit dient dem Ziel, einer neuen, gesunden Musikentwicklung einen "geistig vorbereiteten Boden" zu schaffen. Diesem Ziel diente ja auch sein ausgezeichnete Artikel, den wir im letzten Gitarrefreund brachten. Ambrosius, seit langer Zeit treues Mitglied der Gitarristischen Vereinigung, hat in Engen/Hegau eine neue Heimat gefunden. Hier fühlt er sich wohl. In der Stille entsteht noch manches Werk, das uns und die Nachwelt erfreuen wird.

-o-o-o-o-o-

NEUERSCHEINUNGEN .

Heinrichshoven's und Otto Heinrich Noetzel-Verlag, Wilhelmshafen.

Bei diesem, nicht nur auf dem Gebiet der Gitarremusik, sehr rührigen Verlag erschienen wieder drei neue Hefte.

N 3262 Menuett und Trio für Flöte, Violine (Viola) und Gitarre, von Carl Maria von Weber, herausgegeben von Matthias Berger.

Dieses reizende Stück hat Weber im September 1817 in Dresden komponiert. Es ist ein Teil der Bühnenmusik zu Moretos Lustspiel "Donna Diana". Weber war zwar kein Gitarrevirtuose, aber alle Kompositionen, in denen er die Gitarre - meist begleitend - verwendet, verraten eine solide Kenntnis des Instrumentes. Das Stück ist reizend, dankbar und stellt an keinen der Spieler zu hohe Anforderungen.

N 3263 Duett für zwei Gitarren, von Carl Maria v. Weber herausgegeben vom Matthias Berger.

Auch diese Duo entstammt der oben schon genannten Bühnenmusik. Der echte romantische Weber ist hier zu spüren und wieder werden keine zu hohen Anforderungen an die Spieler gestellt. Beide Hefte sollten in keiner Sammlung eines ernsthaften Gitarristen fehlen, dem das Zusammenspiel am Herzen liegt.

N 723 42 sehr leichte Stücke für Gitarre herausgegeben von Erwin Schwarz-Reiflingen.

Dieses gut zusammengestellte Heft bringt Übertragungen alter Lautenmusik, die zwar stellenweise erleichtert, aber immer musikalisch einwandfrei sind, sowie leichte kleine Stückchen von Komponisten aus der Blütezeit der Gitarre um 1800 - 1840. Es will dem beginnenden Gitarristen helfen beim Vordringen zur "richtigen" Musik. Ein empfehlenswertes Heft zur Unterstützung und zur Erweiterung des Unterrichtes.

- - - - -

Musikverlag Robert Lienau, Berlin.

In der Reihe "Der Lautenist" wendet sich der Herausgeber Walter Gerwig vorwiegend an die Musikliebhaber unter den Spielern der doppelchörigen Laute wie auch der Gitarre. Er bringt in dieser Reihe ausgesucht schöne und interessante Musik aus alter und neuer Zeit. Die Stücke sind nicht bearbeitet, sondern Originalgetreu aus den Tabulaturen übertragen und trotzdem ist hierbei das Problem gelöst, mit einer einzigen Notierung Stücke vorzulegen, die sowohl für den Gitarristen als auch den Lautenisten leicht spielbar sind und die trotzdem auf beiden Instrumenten ausgezeichnet klingen. Das Fehlen der Doppelchörigkeit auf der Gitarre macht sich jedenfalls nicht störend bemerkbar, ein Zeichen dafür, daß das Original eigentlich fast immer besser und durchdachter ist als manche der sogenannten Bearbeitungen. Eine Konzession muß der Gitarrist allerdings der Laute machen:

Er muß die g-Saite auf fis stimmen, aber die dadurch etwas veränderte Griffweise ist ja bekannt und macht keine Schwierigkeiten.

Bisher liegen 2 Hefte der Reihe vor.

- Heft 1 Hans Newsidler, 12 Stücke aus dessen Lehrwerk "ein newgeordnet künstlich Lautenbuch".
- Heft 2 Aus einer Lautenhandschrift des 16. Jahrhundert. 17 Stücke aus einer italienischen Tabulatur, die von Dr. O. Chilesotti aufgefunden und erstmals 1890 in moderner Notierung herausgegeben wurde.

Beide Hefte sind sehr empfehlenswert und man darf wohl mit Recht auf die Fortführung der Reihe gespannt sein.

-----

Musikverlag Josef Preissler, München.

Hier erschien unter der Bestellnummer 7005 ein Heft mit 40 Spielstücken von Sepp K a r l . Die Musik ist einfach und anspruchslos, wenn auch nicht unmelodisch, sie liegt im Stil vielleicht zwischen dem einfachen Carcassi aus der Schule und Volksliedern, führt aber recht geschickt stellenweise von der 1. in höhere Lagen. Der Verfasser verzichtet wohl bewußt auf musikalische Schönheit zugunsten technischer Flüssigkeit, denn er will das Heft als Einführung in leichtes Lagenspiel betrachten. - Es kann sicher manchem Anfänger von Nutzen sein.

-----

Verlag B. Schott's Söhne, Mainz.

In der Reihe Bausteine für Musikerziehung und Musikpflege erschien als Nummer B 139 ein Heft unter dem Titel "Der Tanzmusikan". Der Herausgeber Herbert Oetke hat in geschickter Weise Volkstänze so gesetzt, daß sie für Klavier oder 3 beliebige Instrumente leicht spielbar sind. Die Gitarre kann dabei entweder eine oder mehrere Stimmen spielen oder die in Akkord-Buchstaben notierte Begleitung. Ausführliche Hinweise auf die Tanzfiguren heben das Heft aus der Reihe leichter Schulmusik heraus und lassen es für Volkstanzgruppen und dergleichen geeignet erscheinen.

In der Edition Schott erschienen wieder zwei nette Liederhefte

Ed.Schott 4843 "Meine kleinen Lieder" von Liselotte Dimmler für Gitarre (Begleitung) gesetzt von Konrad Wölki, und

Ed.Schott 5225 "Der Wimpel" Fahrtenlieder herausgegeben von Wilhelm Lutz.

Während in den "Kleinen Liedern" die Gitarrestimme ausgeschrieben ist, wird sie bei den "Fahrtenliedern" mit Akkord-Buchstaben notiert. Die Fahrtenlieder sind übrigens auch als Klavierausgabe (Ed.Schott 5250) erhältlich. Beide Hefte können den Liedschatz unserer Jugend- und Singgruppen bereichern.

In der Reihe "Musizierhefte für Gitarren" erschien das Heft Ed.Schott 5128 Spielstücke für 3 Gitarren, herausgegeben von Konrad Wölki.

Dieses Musizierheft ist in der Absicht zusammengestellt worden, Gitarrenspielern, die erst über geringe Fertigkeit verfügen, schon das Zusammenspiel im Trio oder Gitarrenchor zu ermöglichen. Volktänze und leichte Stücke von K. Wölki sind zusammengestellt und für Gitarrenchöre ist besonders interessant, daß die Stücke nicht nur mit Primgitarren, sondern zur Erweiterung der Farbregister zusätzlich mit Oktavgitarren besetzt werden können. Damit liegt wieder ein Heft für die gleiche Besetzungsmöglichkeit vor, wie das früher schon besprochene Heft "Tänze und Stücke der Barockzeit" der gleichen Reihe. Das neue Heft ist spieltechnisch leichter als das früher erschienene und kann diesem daher vorgeschaltet werden. Beides jedenfalls sind Hefte, die sich für jeden ernsthaft musizierenden Gitarrenchor lohnen.

-----

Universal - Edition, Wien.

In der von Prof. Karl Scheit herausgegebenen Reihe "Musik für die Gitarre" erschien

UE 13 408 Francisco Tárrega, sämtliche Präludien.

Eine bemerkenswerte Ausgabe! Nicht nur in der bekannt guten Aufmachung, die hier durch ein thematisches Inhaltsverzeichnis noch weiter verbessert ist, sondern durch die Tatsache, daß hier eine Gesamtausgabe vorliegt. Der Herausgeber hat sogar, um den Gedankengängen Tárregas voll gerecht zu werden, die originalen Fingersätze übernommen. Über Tárrega zu sprechen wäre müßig, denn Tárrega spricht für sich selbst. Aber wir können sagen, daß wir uns viel mehr solche guten Ausgaben wünschen!

-----

Musikverlag Wilhelm Zimmermann, Frankfurt.

ZM 321 15 berühmte russische Lieder und Romanzen für Gesang und Gitarre, Text deutsch und russisch.

Dieses Heft wurde von dem vor einigen Jahren leider viel zu früh verstorbenen russischen Gitarristen Anatoly Malukoff skizziert. Er bringt 15 der schönsten russischen Volkslieder.

ZM 305 Mauro Giuliani, op. 46, "Eine Auswahl meiner Lieblingsblumen".

Der bekannte Gitarrist José de Azpiazu gab dieses Werk Giuliani's (das wir früher schon erwähnten) heraus, wobei er es gleichzeitig mit ausgezeichneten Fingersatzangaben versah, es im Übrigen aber original ließ. Giuliani hat in diesen einfallsreichen Capricci seinen Lieblingsblumen besungen. Sie verlangen, wie die meisten



K O N Z E R T E

17.11.1961 In der Wigmore-Hall in London gab Narciso Y e p e s ein Gitarrekonzert mit folgendem Programm:

- Luis Milan 3 Pavanen
- Luis de Narvaez 7 Diferencias
- Dowland Queen Elizabeth's Galliard
- D. Scarlatti Sonate aus dem Codice Veneziano
- M. Giuliani Sonate op. 15 B.8 N.23
- A. Tansman Cavatina
- J. Savio 2 brasilianische Tänze
- G. Gombau 2 Stücke aus "La belle epoque"
- Moreno - Torroba Madroños
- J. Albeniz Torre Bermeja
- J. Albeniz Malagueña
- Malats Span. Serenade

30.11.1962 Curt Gudian gab mit Schülern seines Gitarre-Studios im Cantate Saal in Frankfurt ein Konzert.

- Ph. Gragnani Trio op. 12
- F. Moreno-Torroba Cancioncilla und Berceuse
- M. Angel Terrenos Llanos
- Unbekannt 3 span. Tänze für 2 Gitarren
- F. Sor Etüde h-moll
- J. de Azpiazu Baskisches Lied
- A. Sinopoli Capricho español
- A. Vivaldi Quartett f. Gitarre, Geige, Bratsche und Cello
- F. Sor Duo op. 34.
- M. Ponce 2 Präludien
- H. Villa-Lobos 2 Präludien
- F. Sor Adagio und Rondo für 4 Gitarren.

13. 2. 1962 In der Lenbach-Galerie in München fand ein Konzert mit neuer Kammermusik mit Gitarre statt. Es wirkten mit Andrea von Ramm, Alt - N. Rogers, Tenor Tom Binkley, Gitarre - M. Hecker, Flöte U. Stiehler, Bratsche.

- G.S. Tsouyopoulos Serenade ( 1960)
- H.W. Henze Hölderlin-Fragmente ( 1959)
- L. Hiller 5 Apachen-Balladen (1959 )
- C. Bean 3 Lieder ( 1955 )
- J. Berger 5 Melodien
- B. Britten Chinesenlieder ( 1959)
- T. Sigubjornson Ballade ( 1960 )

16. 3.1962 Im großen Konzertsaal der Staatl. Hochschule für Musik in München gab das " Studio der frühen Musik" ein Konzert unter Mitwirkung von Alv.Ramm, Alt - M. Rogers, Tenor - S. Jones, Gambe - Dr. H.Leeb und Th. Binkley, Lauten.

Geboten wurde Höfische Musik aus 3 Jahrhunderten ( 13. - 16. Jahrhundert) mit Werken von Walter von der Vogelweide, Oswald von Wolkenstein, Guillaume de Machaut, Borlet, Gilles Binchois, Francesco Landini, Ghirardello da Firenze, Juan del Encina, Diego Ortiz, Juan Vasquez, Pierre de La Rue, Jakob Obrecht, Hubert Waelrant, Richard Allison, Giovanni Coprario, Robert Johnson und Thomas Ford.

10.4.1962 Im Centre Canadien d'Essai in Toronto /Kanada gab das Collegium Musicum mit Corinne d'Eon, Sopran - Raffaella Neubauer, Violine - Karin Fettich, Cello - Nicole Picard, Klavier - und Abel Nagytóthy-Thoth, Gitarre, einen Kammermusikabend.

- G.F. Haendel Sonate D-Dur
- A. Vivaldi Trio in A-Dur
- J. Haydn Pastorale
- W.A. Mozart Arie aus Figaros Hochzeit
- Unbekannt Irischen Volkslied
- Unbekannt 3 creolische Lieder
- J. Haydn Cassation in C-Dur
- M.Giuliani Serenade op. 19 .

14.4.1962 Im Herkules - Saal in München spielte Carlos Montoya Flamenco

Alegrias Flamencas, La Macarena, Guajiras, Granadina, Zambrilla, Chufra, Soleares, Garrotin Zambra, Saeta, Bolera, La Rosa, Rondaña, Madrid 1800 von Chueca, Fandango de Huelva, Farruca, Malagueña.

16.4.1962 Im Volksbildungswerk Straubing spielten Gabriele und Simon Schneider, Zither und Gitarre.

- Carulli Larghetto f. 2 Gitarren
- Carulli Rondo "
- Ambrosius Andante "
- Schneider Deutscher Tanz "
- Albeniz Granada "
- Grasso Pericon nacional "

- Bach Präludium Gitarre-Solo
- Sor Menuett "
- Sancho Legende "

- Schneider Improvisation Zither-Solo
- Schneider Scherzo "

- Weber Andante Zither und Gitarre
- Schubert Menuett "
- Schneider Andante "
- Schneider Rondino "

15.5.1962 Im Herkules - Saal in München spielte Andres Segovia:

- Luis Milan Fantasia und Pavana
- S.L. Weiss Toccata
- F. Sor Etüde in e-moll

Alexandre Tansman Berceuse d'Orient und Tanz  
Heitor Villa-Lobos/Prelude und Etude  
G. Frescobaldi Passacaglia und Courante  
J.S. Bach Siciliana  
Fuge  
Bourrée  
Sarabande  
Gavotte  
Castelnuovo-Tedesco/ Platero und ich  
J. Albeniz Sevilla  
J.Ph.Rameau Menuett  
Alard-Tarrega Estudio  
Moreno-Torroba Fandanguillo

-o-o-o-o-o-o-o-

V E R S C H I E D E N E S .

Torres - Gitarre gesucht.

Für ein z.Zt. entstehendes Buch über die Gitarre und Ihren Bau benötigt der Autor die Beschreibung einer echten Torres-Gitarre. Wer besitzt so ein Instrument und möchte durch eine Beschreibung an der Entstehung des Buches mithilfen?

Zuschriften an die Geschäftsstelle der Gitarristischen Vereinigung München 13, Hohenzollernstr.116, erbeten.

L i t e r a t u r g e s u c h t .

Wir suchen für ein Mitglied folgende Bücher zu kaufen:

1. Domenico P r a t , Dictionario de Las Guitarristas
2. Biernath Die Gitarre seit dem III. Jahrhundert v. Chr.

Preisangebote an die Geschäftsstelle der G.V., München 13, Hohenzollernstr.116 erbeten.

M i t g l i e d e r b e i t r ä g e .

Wir bitten die Mitglieder, den Jahresbeitrag für 1962 möglichst umgehend an uns zu senden. Wir legen Ihnen eine Zahlkarte bei. Bitte denken Sie daran, daß jeder Beitrag benötigt wird um die Geschäftsführung zu sichern. Mäzene gibt es leider nicht mehr. Vielen Dank im voraus!

M U S I K B E I L A G E .

Diesem Heft ist beigelegt: Ständchen für 3 Gitarren von Just  
3 Sätze von E. Holz  
Pavane von Milan.

Die 3 Sätze von E.Holz sind mit freundlicher Genehmigung entnommen aus dem Lehrwerk "Das Gitarrespiel" Heft 9, von Bruno Henze.

-----  
Schriftleitung und Druck: Gitarristische Vereinigung e.V. Sitz  
München 13, Hohenzollernstr.116, Tel.  
33 34 72. - Postscheck-Konto München 26708

Verantwortlich f.d.Inhalt:Hans-Jürgen Schulz, München